

Ein napoleonisches Zuchthaus mit Kirchenspolien

Stefan Ciesielski

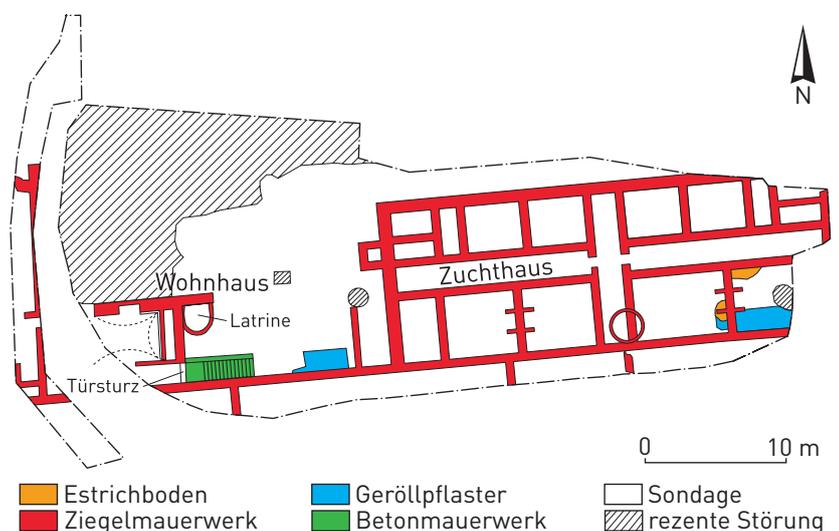
Bei Ausgrabungen auf einem ehemaligen Parkplatzgelände am Rande der Kesselgasse in der Bonner Altstadt wurden neben römischerzeitlichen Befunden (vgl. weiteren Beitrag Verf. im Abschnitt Röm. Kaiserzeit) auch die Mauern eines unter französischem Protektorat errichteten Gefängnisses freigelegt (Abb. 1–2). Während im Mittelalter das Gelände intensiv landwirtschaftlich genutzt worden zu sein scheint – hiervon zeugt eine oberhalb der römischen Befundebene abgelagerte, bis zu 0,9 m mächtige humose Schicht – ist eine Neubebauung erst wieder ab dem 18. Jahrhundert fassbar. Zu dieser Zeit entstand eine mindestens 55 m lange Ziegelmauer, die sich über die Untersuchungsgrenzen hinaus fortsetzt. Sie gehörte wahrscheinlich zu einer 1747 errichteten Tuchfabrik, die 1770/72 zu einem ersten Gefängnis umgebaut wurde. Möglicherweise gleichzeitig oder kurz nach der Errichtung der Fabrikmauer entstand an diese angesetzt ein geziegelter Brunnenschacht, den man spätestens beim Neubau des Zuchthauses aufgab und mit einer der Binnenmauern des Gefängnisses überbaute. Der Bau des neuen Zuchthauses begann im Jahr 1807. Davon zeugt eine Schriftquelle, die besagt, dass dem wohl zuständigen Architekten namens „Detier“ im Mai dieses Jahres Werksteine überlassen wurden, die vom Abbruch der Remigiuskirche und der Gangolfkirche stammten. Die Reste dieses Zuchthauses konnten während der aktuellen Maßnahme nahezu vollständig dokumentiert werden. Das Gefängnis, welches auf einer preußischen Karte von 1816 in seinem Grundriss zu erkennen ist, wurde bis 1900 als solches genutzt. Ein westlich davon gelegenes, ebenfalls auf der historischen Karte eingetragenes Gebäude, das direkt an die Kesselgasse angrenzte und vermutlich zeitnah mit dem Zuchthaus entstanden ist, konnte ebenfalls in Teilen ausgegraben werden (Abb. 2). Im Unterschied zum Gefängnis besaß dieser als Wohnhaus genutzte Bau einen Keller, der mit Kreuzgewölbe und hofseitigem Treppenzugang ausgestattet war. Das Zuchthausgebäude und das westliche Wohngebäude wurden erst bei Luftangriffen im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Im Zuge der archäologischen Untersuchung konnte der Bereich des 65 m langen und 12,2 m breiten Arresttraktes nahezu vollflächig freigelegt werden. Lediglich Teile des östlichen Gebäudeabschlusses lagen außerhalb der Grabungsfläche. Die Grund-

rissdisposition wird durch zwei kreuzförmig angeordnete Flure bestimmt (Abb. 2). Nördlich des langen, Ost–West ausgerichteten Flures sind die Raumeinheiten kleinteiliger als im Süden, wobei der archäologische Befund keine Hinweise auf ihre Nutzung liefert. Der kurze Nord–Süd ausgerichtete Flur liegt auf der Mittelachse des Gebäudes und diente gewissermaßen als Spiegelachse bei der Raumkonzeption. Als südliche Außenmauer des Arresttraktes wurde die ältere Fabrikmauer verwendet. Um eine kraftschlüssige Verbindung zwischen der älteren und den neuen Mauern zu gewährleisten, wurden in die Nordwange der Fabrikmauer rechteckige Aussparungen ausgebrochen, in die man die Mauern des Neubaus einließ. Das aufgehende Sichtmauerwerk bestand zumeist aus Ziegeln, nur

1 Bonn, Kesselgasse. Bau-
reste eines 1807 gebauten
Gefängnisses.

2 Bonn, Kesselgasse.
Gesamtplan neuzeitlicher
Baubefunde.

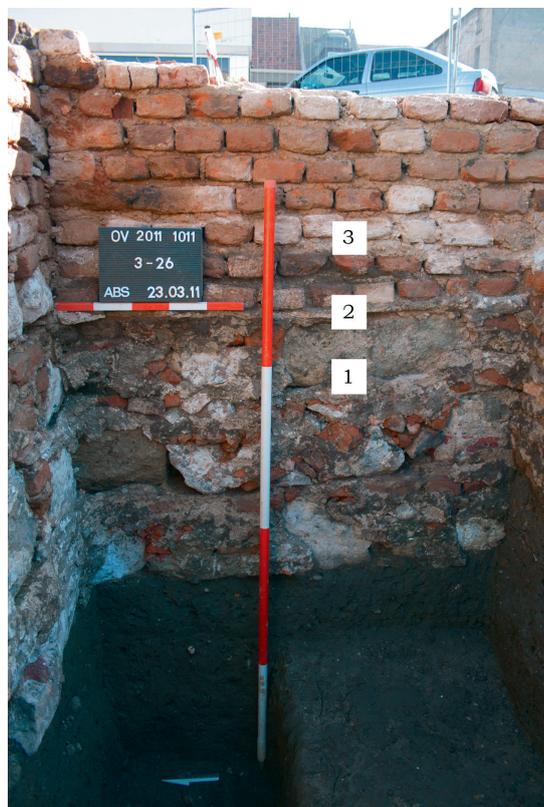




3 Bonn, Kesselgasse. Auswahl der in den Fundamenten des Zuchthaus verbauten Spolien.

gelegentlich waren Spolien verbaut im Unterschied zu den Fundamenten (Abb. 3). Diese bestanden hingegen fast ausschließlich aus wiederverwendeten, vermörtelten Bausteinen mit einzelnen Ziegelbruchstücken, um Lücken zu füllen (Abb. 4). Die Tiefe der Fundamente betrug an den Außenmauern 1,67 m, an den Binnenmauern zwischen 0,55

und 0,67 m. Beim Rückbau der Zuchthausmauern wurden insgesamt 34 bearbeitete Spolien geborgen. Darunter befanden sich einzelne Objekte, die eindeutige Merkmale gotischer Kirchenbaukunst aufweisen, wie beispielsweise Fragmente von Gewölberippen mit birnenförmigem Querschnitt und ein Maßwerkbruchstück mit hoch- bis spätgotischer Dreipassornamentik (Abb. 3a–c). Zudem lassen sich unter den im Zuchthaus verbauten Werksteinen sieben Grabsteine identifizieren. In einem Fall lässt sich innerhalb einer Kreuzdarstellung der Vorname der Verstorbenen lesen (OBIIT GISELA; Abb. 3e). Ein zweiter Grabstein ist einem „M[e]ister Heinrich“ zuzuweisen, der am 30. Januar 1660 verstarb (Abb. 3d).



4 Bonn, Kesselgasse. Maueraufbau des Zuchthaus. 1 Fundament aus Spolienmauerwerk; 2 Fußbodenniveau mit Estrichrest; 3 Ziegelmauerwerk des Aufgehenden.

Literatur

E. Ennen, Die kurkölnische Haupt- und Residenzstadt in einem Jahrhundert der friedlichen und glanzvollen Entwicklung. In: D. Höroldt (Hrsg.), Bonn als kurkölnische Haupt- und Residenzstadt 1597–1794. Geschichte der Stadt Bonn 3 (Bonn 1989) 205–351. – W. Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (Bonn 1879) 237.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–4 ABS Gesellschaft für Archäologische Baugrund-Sanierung mbH, Köln.